

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Gesammelte Schriften

Philologische Schriften

**Mommsen, Theodor**

**Berlin, 1909**

LXXXVI. Gutachten über das Unternehmen eines lateinischen Wörterbuchs

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1925](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1925)

## LXXXVI.

## Gutachten über das Unternehmen eines lateinischen Wörterbuchs.\*)

685 Es wird kein Einsichtiger bestreiten, dass der Wissenschaft, und zwar keineswegs der Sprachforschung allein, kaum durch ein anderes Einzelwerk mehr genützt werden könnte als durch die Herstellung eines ihren Anforderungen genügenden lateinischen Wörterbuchs. Dass die Sicherung und Herstellung der Schriftstellertexte, die Beobachtung der Stilunterschiede nach der Zeit wie nach der Art der Schriftsteller, die chronologische Feststellung der uns gebliebenen Litteraturtrümmer dadurch ein festes Fundament gewinnen würden; dass was jetzt durch mühsame und endlose Einzelarbeit mehr erstrebt als erreicht wird, dann zu grossartigem Allgemeingebrauch eröffnet wäre; dass damit an die Stelle einer in ihrer Zerstretheit unübersehbaren und durch ihre Massenhaftigkeit zum guten Theil sich selber unmöglich machenden Litteratur mit einem Schlage ein grosses Gesamtwerk träte, ist sicher nichts Gerings; in dieser Hinsicht würde ein solches Werk den grossen Gesamtpublicationen über Inschriften und Bildwerke mindestens gleichberechtigt sich an die Seite stellen. Aber dies, so werthvoll es ist, wäre noch nicht die Hauptsache. Viel wesentlicher noch würde der Einblick sein, den dasselbe gewähren würde in die Geschichte der heutigen Cultursprachen, das heisst in die Geschichte unserer Civilisation. Wie die Sprachen der älteren Culturperiode geworden sind, können wir meistentheils nur durch Rückschluss erkennen; für die gegenwärtige lässt sich das gleiche Problem, der wunderbare aus den Trümmern der antiken Cultur neu

\*) [Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1891 Halbbd. II S. 685 — 689. Es geht voran eine Denkschrift von M. Hertz über 'Bedeutung, Geschichte, Plan und voraussichtliche Kosten eines lateinischen Wortschatzes'. Die hier abgedruckten Bemerkungen, unterzeichnet von der Kgl. Akademie der Wissenschaften, stammen von Mommsen.]

erblühte Sprachenfrühling in grossem Umfang in historischen Documenten verfolgen. Aber freilich muss man dazu sie sammeln und ordnen. Die Schlüsse in's Allgemeine können erst gezogen werden, wenn im Besonderen die Lebensgeschichte jedes einzelnen Worts, der abgestorbenen nicht minder wie der lebendig gebliebenen und ihres verjüngenden Nachwuchses, der Wandel der Formen wie der Verwendungen zuverlässig und übersichtlich dargelegt ist. Insofern kommt dem lateinischen Thesaurus eine allgemein geschichtliche Bedeutung zu, wie sie einer gleichen Bearbeitung des griechischen oder eines anderen Wortschatzes nicht zugesprochen werden kann. Es ist das Vorrecht der grossen Ziele, dass sie ernste Männer zwingen zu streben und zu hoffen, selbst wenn ein unmittelbarer Erfolg nicht abzusehen ist. In diesem Sinne ist die Frage angeregt worden, wie dies Ziel sich erreichen lässt, und in diesem Sinne wird sie auch hier aufgenommen.

Darüber kann keine Frage sein, dass dieses Werk nur durch 686 staatlich organisirte Arbeit herbeigeführt werden kann. Es übersteigt weitaus die Arbeitskraft auch des thatkräftigsten Individuums und darf nicht an die zufällige Lebensdauer einer einzelnen Persönlichkeit geknüpft werden. Wie auf allen anderen Gebieten der menschlichen Thätigkeit fordert auch die Wissenschaft die Organisation der Arbeit, und wir Deutsche dürfen uns rühmen hierin die Spitze genommen zu haben und zu behaupten. Kann ein solcher Wortschatz überhaupt geschaffen werden, so wird er in Deutschland geschaffen, und dieses Vorrecht schliesst eine Pflicht ein.

*cf. Dittmann  
in Wölfflin  
op. 340*

Ueber die Modalitäten dieser Organisation schon jetzt zu rechten scheint kaum der Sache förderlich zu sein. Die der Akademie vorgelegte Denkschrift ist als ein erster Entwurf nützlich und anregend; dass der Arbeitsplan erst festgestellt werden kann, wenn die Ausführung als möglich erkannt und im Allgemeinen beschlossen ist, wird ihr Verfasser selbst am wenigsten bestreiten. Auch sind die Grundlinien des Unternehmens, wie bei jedem grossen Bau, einfach und zweifellos und ihre Nothwendigkeit einleuchtend. Die Leitung kann nur einer dauernden Körperschaft, sei es einer Akademie oder einer nach Analogie unserer wissenschaftlichen Centraldirectionen gestalteten staatlichen Corporation übertragen werden. Die Theilung der Arbeit ist, nicht bloss für das Sammeln, sondern auch für das Verarbeiten der Materialien, unerlässliche Bedingung, und wird die Leitung des Unternehmens hauptsächlich darin bestehen, die für dieses wie für jenes geeigneten Kräfte zu finden und zu staatlicher Genehmigung vorzuschlagen. Es wird von der Individualität der

also gerufenen Gelehrten abhängen, welchen grösseren oder geringeren Einfluss auf die Gestaltung des Unternehmens der einzelne gewinnt; formell kann ihre Stellung zu der leitenden Stelle nur als gleichartige und zu einander nur als paritätische geordnet werden. Das Ziel der Arbeit ist die Zusammenstellung der Acten über das Vorkommen eines jeden lateinischen Wortes und die Darlegung der aus diesen Acten sich ergebenden Resultate über das Wandeln seiner Formen und seiner Verwendung. Die sprachevergleichende Untersuchung über die in vorhistorische Zeit fallende Bildung des Wortes und nicht minder die Untersuchung über dessen Umwandlung oder auch dessen örtliches oder allgemeines Verschwinden in der nachlateinischen, ungefähr mit dem Anfang des 7. Jahrhunderts anhebenden Epoche werden von dem Wörterbuch selbst auszuschliessen sein; für diese grossen Arbeiten soll dasselbe das Substrat bieten, aber sie keineswegs in sich aufnehmen. Daran wird nicht zweifeln, wer die deutsche Wissenschaft kennt, dass es an den Arbeitern, den Gehülfen sowohl  
 687 wie den Meistern, nicht fehlen wird, wenn an einen solchen Bau die Hand gelegt wird, und dass für die zahlreichen und schwierigen Einzelfragen, welche in Betreff der Modalitäten schon jetzt sich jedem aufdrängen und bei effectivem Angreifen in noch weit grösserer Zahl hervortreten werden, die nach Umständen mögliche praktische Lösung alsdann ebenfalls gefunden wird.

Aber wer einen Bau beginnen will, hat zunächst und vor allem eine wenigsten ungefähre Einsicht darein sich zu verschaffen, welche Mittel zu dessen Vollendung erfordert werden. Wenn der Verfasser der vorstehenden Denkschrift in richtiger Erkenntniss der Sachlage einen vorläufigen Kostenanschlag aufgestellt hat, so soll hier im Anschluss daran auf einige Punkte hingewiesen werden, in welchen er der Ergänzung bedürftig und die erforderliche Summe in Folge dessen allzu niedrig angesetzt erscheint.

Wir sehen dabei ab von der Abschätzung des Umfanges der zu bearbeitenden Schriften; die Masse des nicht in den Sammlungen von Teubner und Migne enthaltenen Materials dürfte beträchtlich grösser sein als dort angenommen ist. Aber da Gewissheit hier doch nicht erreichbar ist, mag es bei der gegebenen Aufstellung bewenden.

Weit wichtiger ist die Frage, in welcher Weise die Materialien gesammelt werden sollen. Bisher ist dafür durchgängig der Weg eingehalten worden, und diesen hat auch der Verfasser der Denkschrift im Sinn, dass die Werke unter die Hülfсарbeiter vertheilt werden und jedes einzelne von einem einzelnen zu diesem Zweck ausgezogen wird. Wie unvollkommen diese Manipulation ist, hat

niemand  
 Jakob  
 Briefen  
 »zum r  
 »gesu  
 »ankan  
 »Schwe  
 »Zweck  
 »gehöl  
 Nothw  
 vereint  
 der An  
 halbfä  
 mag d  
 liche  
 bücher  
 erhebt  
 wie s  
 Dinge  
 darin  
 solch  
 Ausle  
 Verz  
 das v  
 klass  
 das I  
 besti  
 weite  
 dies  
 nisch  
 An  
 das  
 Wo  
 Auc  
 mit  
 sie  
 dur  
 eig  
 Ver  
 dur  
 sol

niemand schwerer empfunden als der Meister der Lexikographie Jakob Grimm, auch scharf genug es ausgesprochen; z. B. in seinen Briefen an Hirzel, wo es unter anderem heisst: »Aller Anweisungen »zum Trotz haben solche Schlingels von Mitarbeitern nur nach Wörtern »gesucht, die in ihren Gedanken wichtig waren, die aber worauf es »ankam unausegezogen gelassen« und später: »Die bedeutendsten »Schweizer Schriftsteller sind nur ungenau und ohne Einsicht in die »Zwecke des Wörterbuchs genutzt; es musste, so gut es ging, nach- »geholfen werden«, und so weiter. Dieselbe Erfahrung wird mit Nothwendigkeit sich bei jedem Unternehmen wiederholen, das auf vereinte Thätigkeit Vieler angewiesen ist; es ist von der Organisation der Arbeit eben nicht zu trennen, dass unter den vielen Mitarbeitern halbfähige gar nicht und unfähige schwer zu vermeiden sind. Indess mag dies Verfahren bei den gewöhnlichen, wesentlich auf eine leidliche Uebersicht des Sprachschatzes sich beschränkenden, Wörterbüchern sich ertragen lassen; wenn aber ein solches den Anspruch erhebt, die Geschichte des einzelnen Wortes zu liefern und wenn, wie selbstverständlich, nicht bloss die Raritäten, sondern vor allen 688 Dingen die häufig gebrauchten und vielfach gewendeten Ausdrücke darin zur Anschauung kommen sollen, so kann es nimmermehr auf solche vom individuellen Belieben gewöhnlicher Gehülfen abhängige Auslesungen gegründet werden. Unumgänglich bedarf es dafür einer Verzettlung wenigstens der wichtigsten Schriftwerke, wie sie für das von der Savigny-Stiftung vorbereitete Vocabularium juris bei den klassischen Juristen durchgeführt worden ist; insbesondere lässt sich das Fehlen eines Wortes in einem zeitlich oder örtlich oder personal bestimmten Kreise, das oft wichtiger ist als das Vorkommen, in weiterem Umfange nur auf diesem Wege ermitteln. Wenngleich dies Verzettlungsverfahren den Vortheil gewährt, dass rein mechanische, also billigere Arbeitshülfe dabei in weiter Ausdehnung zur Anwendung kommen kann, so hat doch die Erfahrung gelehrt, dass das Verzetteln und das Ordnen des in grösseren Werken enthaltenen Wortschatzes bei weitem kostspieliger ist als das bloss Ausziehen. Auch wird für das beabsichtigte Lexikon das letztere nothwendig mit dem Verzetteln verbunden werden, werden die Zettel, bevor man sie in die alphabetische Folge bringt, von wissenschaftlichen Männern durchgegangen und wird bei den zur Aufnahme in das Lexikon geeignet erscheinenden Stellen die zum Verständniss erforderliche Verbindung hinzugefügt werden müssen. Wenn es bei den Digesten durchführbar ist auf Grund jener mechanisch hergestellten und einer solchen Durchsicht nicht unterworfenen Zettel auch häufig vor-

kommende Wörter bei der Redaction überall nachzuschlagen, so würde keine Arbeitskraft bei einem allgemein angelegten Wörterbuch für jedes einzelne Wort die sämtlichen Citate zu verificiren und daraus dessen Darstellung zu gestalten vermögen. Aus demselben Grunde werden auch die — überhaupt nur in beschränktem Umfang bereits vorliegenden — Indices verborum zu einzelnen Schriftstellern für eine derartige Arbeit grossentheils unbrauchbar sein. — Gewiss soll nicht behauptet werden, dass das hier angedeutete Verfahren für die gesammte einschlagende Litteratur zur Anwendung zu kommen hat. Insbesondere die stereotype Inschriftenmasse, sowie die gleichfalls in ihrem Wortgebrauch homogene patristische Litteratur werden durch verständig angelegte und, wovon nicht abgesehen werden darf, von den Leitern des Unternehmens revidirte Excerpte genügend ausgenutzt werden können. Aber ohne Verzettelung des Wortschatzes der wichtigsten Profanschriftsteller, sowie der lateinischen Bibel in allen ihren Abwandlungen und einzelner Hauptwerke der theologischen Litteratur wird ein lateinisches Lexikon nie das geben, was mit vollem Rechte von dem Verfasser der Denkschrift verlangt wird, die Geschichte des Einzelworts. Um wieviel bei dieser

689 Voraussetzung die Kosten des Sammelns der Materialien sich erhöhen würden, lässt sich ziffermässig nicht fixiren; sicher würde der von der Denkschrift dafür eingestellte Betrag von 140 000 Mark sich mindestens verdreifachen.

Nicht minder als die Sammelarbeit wird in der Denkschrift die Redaction unterschätzt. Die Voraussetzung, dass ein derartiges Werk mit zehn Bänden von je 1200 Seiten abgeschlossen werden kann, ist völlig problematisch und selbstverständlich wird, wenn dasselbe umfanglicher ausfallen müsste, auch der Kostenbetrag verhältnissmässig steigen. Aber selbst wenn man jene Voraussetzung vorläufig gelten lässt, ist der Kostenansatz weitaus zu niedrig gegriffen. Jakob Grimm, ein Meister auch im Fertigstellen, hat in zwölf Jahren in Gemeinschaft mit dem Bruder fünf Buchstaben zum Druck gebracht; und nicht im Nebenamt und mit unendlich viel knapperem Material, dessen Mehrung wohl den Werth des Werkes, aber in gleichem Maass auch die Schwierigkeit der Arbeit steigert. Man wird acht bis zehn geeignete Gelehrte einen jeden zehn bis zwölf Jahre hindurch ausschliesslich für diese lexikalische Arbeit zu beschäftigen haben, wenn dieselbe in absehbarer Zeit zum Abschluss gelangen soll. Auch hier also wird die in der Denkschrift für die Kosten der Redaction in Anschlag gebrachte Summe von 360 000 Mark ohne Frage nicht ausreichen.

Es können demnach die Gesamtkosten des Unternehmens nicht unter einer Million Mark präliminirt werden.

Eine derartige Forderung, von etwa 50000 Mark jährlich auf einen Zeitraum von etwa 20 Jahren für ein fundamentales wissenschaftliches Unternehmen darf nicht erschrecken, ja nicht einmal befremden. Wenn die Kosten, welche die preussische Regierung, bez. das Reich durch viele Jahre hindurch für die griechische und lateinische Inschriftensammlung und für die Herausgabe der deutschen Geschichtsquellen aufgewendet hat, zusammengerechnet werden, so werden sie für jedes dieser Unternehmen einen gleichen Betrag theils erreichen, theils sich ihm nähern. Bisher sind die also aufgewendeten Gelder auch ausserhalb der Fachkreise weder als übel angewandt noch als unbillige Belastung des Staatshaushalts bezeichnet worden. Was in den Zeiten nationaler Erniedrigung und mühsamen Aufstrebens möglich war, wird das vereinigte Deutschland auch zu leisten und allenfalls zu übertreffen vermögen. Aber wenn man in schwierige und weitaussehende Unternehmungen nicht mit sehenden Augen hineingeht, so wird diese Blindheit denselben nicht zum Vortheil ausschlagen. Der rechtzeitige Hinweis auf die Schwierigkeiten ist der beste Weg um sie zu überwinden.

---